



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1922

220 (13.5.1922) Mittag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-203453](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-203453)

Mannheimer General-Anzeiger

Verlagspreis: In Mannheim und Umgebung monatlich 1,20 M., in den übrigen Orten 1,50 M. ... Einzelnummer 10 Pf.

Badische Neueste Nachrichten

Anzeigenpreise: Die kleine Zeile mit 6—8 Wörtern 20 Pf., die große Zeile mit 10—12 Wörtern 30 Pf. ...

Beilagen: Der Sport v. Sonntag. Aus der Welt der Technik. Gesetz u. Recht. Mannh. Frauen-Zeitung. Mannh. Musik-Zeitung. Bildung u. Unterhaltung. Feld u. Garten. Wandern u. Reisen.

Nach Uebergabe der russischen Antwort

Ungeklärte Lage.

(Berlin, 13. Mai.)

Nach einer Meldung aus Genua rechnet man in Delegationenkreisen noch mit einer Dauer der Konferenz von ungefähr 20 Tagen. Die fünfte und voraussichtlich letzte Plenarsitzung der Konferenz findet am kommenden Montag oder Dienstag statt.

Nach einer Drahtung der „Zeit“ scheint man neuerdings in der französischen Delegation geteilter Meinung zu sein. Eine französische Persönlichkeit habe sich dafür ausgesprochen, man solle eine Expertenkommission zur Prüfung der russischen Verhältnisse nach Rußland entsenden.

Wie aus Genua gedrachtet wird, empfing Lloyd George holländische, schweizerische, rumänische, jugoslawische, schwedische und japanische Delegierte.

Der Sonderberichterstatter des „B. T.“ spricht von einer neuen Suspension der Lage in Genua. Der französische Standpunkt soll den Plänen Lloyd Georges direkt entgegenstehen.

Nach einer Pariser Drahtung soll Barthou Instruktionen erhalten haben, sich vorsichtig von der Konferenz zurückziehen, ohne daß Frankreich beschuldigt werden könne.

EP. Genua, 12. Mai. Die auf Freitag nachmittag angelegte Sitzung der Unterzeichner des Memorandums an Rußland ist infolge noch bestehender Unstimmigkeiten auf morgen, Samstag, verschoben worden.

Die Beratung der neun Mächte.

Frankreich für Beendigung der Konferenz.

Berlin, 13. Mai. (Von unfr. Berliner Büro.) Dem Berichterstatter der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ wird von einem maßgebenden englischen Delegationsmitglied mitgeteilt, daß die neun Mächte nunmehr die Frage der Einsetzung der von den Russen vorgeschlagenen Kommission beraten werden.

Die Franzosen wollen indes heute in der Sitzung der neun Mächte vorschlagen, eine große gemeinsame Plenarsitzung abzuhalten, hierbei den Friedenspakt zu verkünden, die russische Frage an die technische Kommission zu verweisen und damit die Konferenz zu beenden.

Die Verhandlungen über die russische Antwort.

EP. Genua, 12. Mai. In der Zusammentkunft Lloyd Georges mit Schanzer und Facta wurde anerkannt, daß die russische Antwort eine Erwiderung der Unterzeichner des Memorandums erfordere und der Vorschlag nicht ohne Weiteres von der Hand zu weisen sei.

Rakowski zur russischen Antwort.

(Genua, 12. Mai. Der russische Delegierte Rakowski hat gestern die Pressevertreter empfangen und ihnen einen Kommentar zur russischen Antwort gegeben.

Der englische Standpunkt.

Genua, 12. Mai. (Sonderbericht des Vertreters des Wolff-Büros.) Auf der Pressekonferenz von heute vormittag teilte Sir Edward Grigg bezüglich der russischen Antwort folgendes mit:

„Wir werden das Dokument, das die Russen vorgelegt haben, prüfen. Wir halten es vom Standpunkt des russischen Volkes für ein ziemlich tüchtiges Nachwerk, das an Stelle praktischer Vorschläge zur Verhandlung und einer praktischen Behandlung des Problems eine Fülle von Propagandamomenten enthält.“

Steed zur Lage in Genua.

(Berlin, 12. Mai. Wie aus London gedrachtet wird, hat sich der Chefredakteur der „Times“, Wickham Steed, über die gegenwärtige Lage in Genua dahin geäußert, daß sich die Konferenz in einer der kritischsten der so zahlreich kritischen Situationen befindet.

Die Gefahr für die Entente.

WB. London, 12. Mai. Die „Times“ veröffentlicht einen ausführlichen Artikel ihres neuen Pariser Korrespondenten Sisley Huddleston. Er nennt die augenblickliche Krise die ernsteste von allen. Die Genuefer Konferenz treibe einen offenen Bruch der Entente zwischen England und Frankreich zu.

Die Franzosen seien jedoch von der Unausführlichkeit Deutschlands überzeugt. Frankreichs Abneigung gegen Abstraktion werde durch die Episode der Unterzeichnung des Rapallo-Vertrages gestärkt.

Die Kosten der Konferenz.

(Paris, 12. Mai. Dem „Antranchese“ zufolge soll die Konferenz von Genua Italien bereits mehr als 50 Millionen Lire gekostet haben.

Politik und Wirtschaft.

Von Reichstagsabgeordneten Dr. Curtius-Baden.

Bei der letzten Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie in München hat Rathenau der These Rapoloons, „Die Politik ist das Schicksal“ seine These gegenübergestellt: „Die Wirtschaft ist das Schicksal“.

Beide Aphorismen dringen nicht in die Tiefe des wirtschaftlichen Geschehens. In Deiner Brust sind Deines Schicksals Sterne“ wird der Starke entgegengehalten.

Der Staat ist ohne den Einzelmenschen und seinen wirtschaftlichen Kreis eine bloße Abstraktion, eine leere Hülle. Selbst die kleinste Einzelwirtschaft beeinflusst das staatliche Geschehen.

Wir haben nach der Revolution eine Zeit gehabt, in der sich beide Kreise auf das innigste durchdrungen haben. Damals haben die Politiker bei der Wirtschaft Anlehnung gesucht und gefunden.

Heute ist diese Bewegung zurückgekehrt. Die Wirtschaftler erheben je länger je weniger in den Parlamenten die Parteienklagen samt und sonders über die Zurückhaltung wirtschaftlicher Kreise.

Ohne Zweifel geht der deutsche Staat einer kritischen Zeit entgegen. Die außenpolitische Lage beherrscht alles. Die Behandlung der außenpolitischen Fragen darf aber nicht in dem Umfang, wie es zur Zeit geschieht, den Politikern überlassen werden.

Die Wirtschaftler haben den Politikern Wertvolles zu bieten: Initiative, Wagemut, Verantwortlichkeitsgefühl, Blick für das Wesentliche, praktisches Verständnis.

Die Reparationsverhandlungen.

Berlin, 13. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Die Verhandlungen des Wiederherstellungsausschusses mit den Herren Hermes und Bergmann werden nach einer Meldung des „Journal des Debats“ am Montag beginnen.

Zur Frage der Anleihe.

(Berlin, 13. Mai. Nach einer Meldung aus Paris sind in offiziellen amerikanischen Kreisen in Paris Meldungen eingelaufen, nach denen die größten Banken New Yorks und Chicagos sich an Morgan gewandt haben, um zu

verlangen, daß sich Frankreich und Belgien verpflichten sollen, nicht in Deutschland einzurücken, wenn eine Anleihe in den Vereinigten Staaten möglich gemacht werde. Morgan soll sogar aufgefordert worden sein, zu verlangen, daß ein großer Teil der Besatzungstruppen zurückgezogen werde, um Deutschland zu gestalten, die Reparationskosten leichter aufzubringen.

Morgan wird etwa am 20. Mai in London eintreffen, wo er etwa drei Tage für persönliche Geschäfte bleiben wird, ehe er sich nach Paris begibt.

WB. London, 12. Mai. Reuter meldet: Chamberlain führte gestern in einer Rede in Birmingham aus, er sei tief beunruhigt über den Widerstand, den Frankreich einer Beratung der Militärs über eine gemeinsame Maßnahme für den Fall, daß Deutschland seine Reparations-schuld nicht bezahle, entgegensetze.

Das Warschauer Abkommen.

(p) Frankfurt, 12. Mai. Wie aus Stockholm gemeldet wird, sieht es jetzt sehr, daß Finnland das Warschauer Abkommen nicht ratifizieren wird. Der Beschluß des finnischen Reichstages, das Ratifikationsgesetz in diesem Jahre nicht mehr zu beschließen, dagegen die Interpellationsdebatte über das Abkommen unmittelbar fortzusetzen, ist ein klares Vertrauensvotum gegen die Außenpolitik der Regierung. Damit ist der von rechts wie links schon längst verlangte Rücktritt des Außenministers Höstli unausbleiblich geworden. Es verlautet auch bereits, daß der Bon-dener Gesandtenposten für ihn frei gemacht werden soll. Staats-minister Sennola wird das Außenministerium vorläufig selbst über-nehmen.

Die Danziger Verfassung genehmigt.

CP. Genf, 12. Mai. Der Kommissar des Völkerbundes für Danzig, General Haking, hat heute von Genf aus eine für Danzig wichtige Entscheidung getroffen, indem er die Danziger Verfassung endgültig genehmigte, wozu ihm seinerzeit vom Völkerbundsrat die Vollmacht erteilt worden waren. Die Verfassung konnte bisher nicht in Kraft gesetzt werden, weil die vom Völkerbundsrat gewünschte Vertüzung der Amtsbauer der Senatoren auf vier Jahre im Danziger Volkstag bisher keine Mehrheit gefunden hatte. Der Kom-missar stellte sich auf den Standpunkt, daß es sich um keine eigentliche Änderung der Verfassung handele, weil die Ver-fassung noch nicht in Kraft getreten sei und daß infolgedessen die im Danziger Volkstag am 4. April erzielte einfache Mehr-heit zur Annahme der vom Rat gewünschten Bestimmung genüge.

Die Beratung der Danziger Frage im Völkerbundsrat ist auf Samstag verschoben worden.

Der Vaterlandsverräter Anspach.

□ Berlin, 12. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Zu dem Fall Anspach, der sich immer mehr ins Breite aus-wächst und nachgerade unheimlich in die große Politik hineinreicht, hat sich Reichswehrminister Gessler zu einem Mit-arbeiter des „B. L.“ ausgesprochen. Dr. Gessler hält es nicht für ausgeschlossen, daß auch der Text des gefälschten russisch-deutschen Militärabkommens, das in den letzten Tagen in der polnischen und französischen Presse ausgeteilt worden ist, von Anspach herrührt. Der Reichswehrminister bestätigt, daß die Anspach'schen Fälschungen auf den Gang der Politik von Einfluß gewesen sind, daß er mit seinen er-fundenen Dokumenten u. a. bewiesen hat, die Schupo sei eine militärische Formation, das Reichswehrministerium habe ein Krümpelregiment eingerichtet, Schüler und Studenten wur-den militärisch ausgebildet und dergleichen mehr. Alle diese Dinge seien von der Interalliierten Kontrollkommission als Ver-stöße gegen die Bestimmungen des Versailler Vertrages vor-geführt worden. Angesichts der blamablen Wendung, die das Schicksal des Herrn Anspach genommen hat, scheint es seinen Geld- und Auftraggebern freilich angezeigt, von ihm abzu-rücken. Die polnische Gesandtschaft — als erste, bei der es brennt — läßt erklären, Anspach sei sehr aufrichtig ge-wesen und von ihr ungemein energisch abgewiesen worden.

Zuerst auf die Spur gekommen ist man Anspach, wie sie jetzt herausstellt, vor einem halben Jahr durch ein angebliches Militärabkommen zwischen Polen und Frankreich, das eine nicht unerhebliche politische Beunruhigung bewirkte. Das Dokument war dem früheren österreichischen Rittmeister von Lustig verkauft worden, der seit Jahr und Tag in Berlin eine sehr lukrative Rolle als tschechischer Großhändler spielte. Lustig hatte das Dokument der tschechischen Regierung überliefert. Biel Geld scheint sein schamloser Handel Herrn Anspach nicht eingetragen zu haben. Die meisten Gelder sind in die Hände seiner Mittelsmänner geraten. Dasselbe gilt auch von dem Handel mit Einfuhrbewilligungen, dem Anspach sich gleichfalls gewidmet hat, und der in die Millionen ging.

Berlin, 12. Mai. (Privattele.) Wie die Blätter mitteilen, wurde der Fälscher Anspach heute Vormittag von der Ab-teilung Ia des Berliner Polizeipräsidiums dem Untersuchungs-richter des Landgerichts I übergeben. Die Annahme, daß der Fälscher sich auch innerpolitisch betätigt, bestätigt sich. Er hat sowohl für die USPD Berichte aus dem kommunisti-schen Lager als auch umgekehrt für die Kommunisten solche aus dem Unabhängigenlager angefertigt.

X Berlin, 12. Mai. Einer Pariser Drahtung des „B. L.“ zufolge verhält sich die Pariser Presse gegenüber der Entlar-ung des politischen Hochverraters und Fälschers Anspach vorerst noch sehr zurückhaltend. „Peit Parisien“ be-merkt nur, es dürfte äußerst interessant sein, zu vernehmen, wie sich die französische offizielle Presse zu dieser Aufdeckung verhalten werde und besonders, was der frühere Kriegs-minister Desforges dazu sagen werde.

Zweite Lesung des Eisenbahnetats.

□ Berlin, 12. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Von den 13 Anfragen, die heute zunächst erledigt wurden, bezog sich wiederum beinahe die Hälfte auf Ausschrei-tungen im besetzten Gebiet.

Bei der Weiterberatung des Eisenbahnetats spielte die Frage der Remobilität, wie schon gestern, so auch heute, die Hauptrolle. Der Reichseisenbahnminister Groener gab eine Erklärung ab, in der er die Befürchtungen des Herrn Dr. Quast, daß aus der Rechnungsabklärung für 1921 wieder die unliebsame Ueberraschung eines erheblichen Defizits her-vorgehe, zu zerstreuen suchte. Allein es hatte den Anschein, als ob der erwartete Einbruch im Haupteinsubliehe, und zwar begreiflicherweise deshalb, weil Herr Groener verläumt hat, die an sich erfreuliche Zuversicht durch entsprechende po-

litive Zahlenbelege zu stützen. Der Linken, die ihm seit dem Februarstreik nicht mehr so hold und gewogen ist wie vormals, nahte sich der Minister heute in der einen Hand das Zuckerbrot, in der anderen die Peitsche: Die noch laufenden Verfahren wegen der Streikbeteiligung sollen abge-stoppt werden, für die Zukunft aber harte Abwehr-maßnahmen gegen Streikgeleuse getroffen werden. Bieleicht befriedigt Herr Groener die doch gewiß nicht unberechtigt Reugierigen der Bevölkerung gelegentlich insofern, als er genaueres über die Maßnahmen insofern, als er für diesen Zweck ins Auge gefaßt hat. Wollte die Regierung freilich nach dem Rezept verfahren, daß der unabhängige Ver-bandssekretär Breunig empfahl, so könnte sich jeder Streik dadurch vermeiden lassen, daß man bezahlt, was unter Dro-hungen derjenigen verlangt wird, die den Daumen an der Kehle des Staates halten. Weniger in parteipolitischen Engstirnig-keiten befangen zeigte sich der mehrheitssozialistische Wirt-schaftspolitiker Duesel. Er räumte ohne weiteres die Notwendigkeit eines allmählichen Personalabbaues ein; doch war er der Ansicht, daß wir in unserem Eisenbahnen zwar zuviel Beamte, keineswegs aber mehr Arbeiter beschäf-tigen, als für die ordnungsgemäße Aufrechterhaltung eines so weit verzweigten Betriebes erforderlich sind. Um die Prin-zipienfrage des Beamtenstreiks sind die Sozial-demokraten übrigens während der Generaldebatte wie die Käse um den heißen Brei herumgeschlichen. Der Grund für dieses Scheue Gebahren liegt auf der Hand.

Der Vorsitzende des Nationalen Verbandes Deutscher Ge-werkschaften, der Volksparteiler Geisler, setzte ihn mit aller nur wünschenswerten Klarheit auseinander: Die So-zialdemokratie ist Regierungspartei und als solche steht es ihr schlecht an, für das Streikrecht der Beamten einzutreten, das jeden Staat in seiner Existenz bedroht.

Der Deutsch-Volksparteiler Abg. Seibert verlangte, daß in Zukunft wieder nur handwerksmäßig vorgebildete Lokomotivführer angestellt würden. Nur so könnten die kostbaren Maschinen in Schuß gehalten werden. Außerdem kämen da-durch außerordentliche Kohlenersparnisse zustande, was er selbst als Lokomotivführer bestätigen konnte. Der Kommunist Bark hielt dann die erwartete Agitationsrede gegen den Minister Groener im besonderen und die Eisenbahnverwaltung im allgemeinen. Damit war die Rednerliste zur Generaldebatte erschöpft.

Es folgen dann die Abstimmungen. Der Ministergehoß und die übrigen Beschlüssen im Ministerium werden bewilligt. Angenom-men wird die vom Hauptauschuß beantragte Entschädigung auf Einleitung von Vorortzügen zu Vorortstrecken für den Vorortver-kehr in den Industriegebieten, auf Weiterausbau der Vorort-strecken und auf Uebernahme des Schlepplagenbetriebs auf die Reichseisenbahnverwaltung. Abgelehnt wird u. a. eine Entschädigung der Unabhängigen wegen Uebernahme der Fehlbetriebe der Reichs-eisenbahnverwaltung auf die allgemeine Reichslokomotiv- und wegen Sozialisierung der Reichseisenbahn. Den größten Teil nahm dann noch die Spezialdebatte ein, in der Abgeordnete aller Parteien die Wünsche ihrer Wählerkreise vorbrachten. So trat Abg. Jilch (Baden (Dist.)) für den Ausbau der Nebenbahnen in Baden ein. Damit war der Haushalt der Reichseisenbahn in der zweiten Lesung erledigt. Die zu diesem Etat vom Ausschuß für Bildungswesen gestellten Anträge, die durchweg Kapazitätsvermehrung be-ziehen, wurden an den Hauptauschuß überwiesen.

DRB. Berlin, 12. Mai. Im Hauptauschuß des Reichstags wurde der Etat des allgemeinen Pensionsfonds behandelt. Angenommen wurde ein von allen bürgerlichen Parteien unter-stützter Antrag, monach die Reichsregierung in Ermüdung gehen soll, in welcher Weise den Ruhestandsbeamten, Beamten-empfängern und Hinterbliebenen: 1. soweit sie im besetzten Gebiet zu leben genötigt sind, eine Besatzungszulage zu gewähren ist, 2. soweit sie an Orten zu leben genötigt sind, in denen die Reichs-ordner Ueberenernungszulagen oder die Reichsbeamten Wirt-schaftsbeihilfen erhalten, eine Wirtschaftshilfe zu gewähren ist. Eine Anregung der Abg. A. Gollmig (Sa.) und Brüninghaus (Dop.), die Gehaltsbezüge der Offizierswitwen aus den Kriegen 1866 bis 1870 entsprechend den veränderten Lebensbedingungen zu erhöhen, wurde vom Ausschuß abgelehnt, da die Regierung sich ablehnend verhalte. Angenommen wurde ein Antrag des Abg. Brüninghaus, monach im Rahmen des Reichsernährungs-gesetzes den Kriegsbekämpften ehemaligen Militärper-sonen Beihilfen für Krankenpflege und inländische Heilanstalten gewährt werden, wenn das Leben durch eine Dienstbeschä-digung verursacht ist. Ferner wurde ein Antrag der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und des Zentrums angenommen, monach die Höhe der Einkommenszulage den ver-änderten Geldverhältnissen anzupassen ist. Schließlich erhöhte der Hauptauschuß den Etatbetrag für Zuschüsse an Militärrenten-empfänger von 1,7 Milliarden auf 2 Milliarden Mark.

Wir und die Deutschnationalen.

So überschreibt der Reichstagsabgeordnete Dr. Fritz Wittelmann (D.V.P.) einen Aufsatz in dem völksparteilichen Zentralorgan „Die Zeit“. Er enthält überaus beherzigenswerte Gedanken, die wir (auszugsweise) um so lieber wiedergeben, weil an dieser Stelle unausgesprochen gegen den Parteigeist und für die vaterländische Volksgemeinschaft ge-schrieben worden ist.

Während in Genua um das Geschick der Welt gerungen wird, treibt der Parteigeist in deutschen Landen seine un-schönen Blüten. Eine rühmliche Ausnahme macht die Deutsche Volkspartei, in der die großen Gedanken, die einst einen Rudolf von Bennigsen erfüllten, heute noch fortwirken, wenn sie sich ehrlich bemüht, das Vaterland über das eigene Interesse zu stellen. Wohl von seiner Seite ist der Reichstagskanzler Wirth und der derzeitige Außenminister Rathenau schließlich so scharf angegriffen worden, wie gerade von der Deutschen Volkspartei, und dennoch hat diese den Weitblick aufzubringen vermocht, durch ihr Einwirken im Reichstags die Möglichkeit für ein erfolgreiches Verhandeln in Genua zu schaffen. Mancher im Lande hat ihr diese Hal-tung gedankt. Auch einzelne Deutschnationalen, das soll nicht verkannt werden, nahmen im Gegensatz zur Haltung ihrer Partei eine ähnliche Stellung ein. Solche Haltung wäre in jedem anderen Lande aber eine glatte Selbstverständlichkeit. In Deutschland heißt es aber: Parteipolitik, Parteipolitik, u. nochmals Parteipolitik, selbst wenn das Vaterland dabei vollends in die Brüche geht.

Das bedauerlichste dabei ist es aber, wenn Parteien, die sich aufeinander angewiesen fühlen sollten, da sie sich in höchem Maße ergänzen, aufeinander los schlagen, wie es ge-rade jetzt wieder die Deutschnationalen gegenüber der Deutschen Volkspartei tun. Der Durchschnittswähler, der nicht auf eine der beiden Parteien eingedankt ist, der die Vorgänge im einzelnen auch nicht verfolgt hat, kommt dabei leicht zu dem Entschluß, sich politisch überhaupt zurückzu-ziehen, da ihm dieses Gefühl im höchsten Grade ungnug-sam ist. Wenn in der Beziehung nicht bald Abhilfe ge-schaffen wird, dann dürften beide Parteien bei den nächsten Wahlen unangetroffene Ueberraschungen erleben, denn sie werden beide das Karlsruher haben. Am meisten leidtragend

ist aber dann das Vaterland als solches, denn dieses hat in Wahrheit die Sache zu zahlen.

Aus diesem Grunde soll den beiden Parteien die Mah-nung ans Herz gelegt, jeden Kampf zu beenden. Nicht in der Weise, daß die eine Partei in der anderen aufsteht. Die weit verbreitete Ansicht, daß die Deutsche Volkspartei sich lediglich durch gewisse Nuancen von der Deutschnationalen Volkspartei unterscheidet, ist grundfalsch. Die Deutsche Volkspartei ist etwas Grundverschiedenes von der Deutschnationalen Volkspartei, welche letztere sich immer mehr als die alte konföderative Partei herausstellt. Während die Deutsche Volkspartei sich von ihrer monarchischen Ueberzeugung im Innern entschloß, auf den Boden der gegenwärtigen Reichsverfassung stellt u. am Gegenwartsstaat mitarbeitet, trägt die Deutschnationalen Volkspartei den veränderten Verhältnissen kaum in irgend einer Weise Rechnung. Sie verneint praktisch das neue Deutschland und ist mit all ihrem Denken ausschließlich auf dem nun einmal nicht mehr bestehenden alten Reich be-zogen. Die Deutschnationalen Partei vermag dabei völlig das neue, das auch wir wollen, nur herbeizuführen, wenn es kann durch positive Mitarbeit am Bestehenden.

Andererseits soll nicht verkannt werden, daß beide Par-teien mancherlei Berührungspunkte haben und ihr Zusammenarbeiten, wenn auch in getrennten Lagern, ist gerade eine nationale Notwendigkeit. Wir wollen an den gefundenen Sinn der Deutschnationalen appellieren, der ihnen kann auch, daß sie in der Deutschen Volkspartei, wenn diese im Reich wieder in die Regierung eintreten sollte, gewissermaßen ihren Treuhänder zu erblicken hätten. Dazu gehört aber, daß zunächst einmal ein modus vivendi, der zur Zeit so gut wie gänzlich fehlt, zwischen beiden Parteien herbeigeführt wird. Tausende und Abertausende würden es den zur Führung Berufenen danken, wenn auf diese Art ein Kampf mehr als zwei Parteien beendet werden würde, in denen sich mehr als in anderen Staatsklugheit und gefundes Staatsempfinden verkörpert.

Die Schifffahrt auf dem Oberrhein.

WB. Straßburg, 11. Mai. Der internationale Rhein-ausschuß, der in Straßburg saß, ist zum Abschluß folgenden Abkommens über die Rheinregulierung an-gekommen:

Man wird die Ableitung von Rembs nach dem fran-zösischen Fluß ausführen und daran im Interesse der Schifffahrt einige Änderungen vornehmen, die schon im Dezember 1920 von dem Ausschuß angenommen und in verschiedenen Punkten ergänzt wurden. Die Staumauer wird erhöht, so daß sich ihre Wirksamkeit bis nahe an Basel bemerkbar macht, was den doppelten Vorteil bietet, die Strömung in der Abteilung zu vermindern und die Schifffahrt von Straßburg bis Birsfelden zu verbessern. Ferner wird in den späteren Entscheidungen des Ausschusses betr. die Ubringer Ubringer des französischen Entourées hinsichtlich eines Seitenkanals auch der von der Schweiz geforderten Rheinregulierung zueinstimmen. Die einzelnen Pläne sollen dem Zentralausschuß vorgelegt werden. Es wird festgesetzt, daß sich die Kontrolle des Zentralausschusses in jeder Hinsicht über die Schifffahrt auf der Abteilung erstrecken wird auf die Schifffahrt auf dem Rhein. Die Be-setzung wurde von allen Abordnungen einstimmig an-genommen.

Deutsches Reich.

Wiederaufnahme der Kriegsbeschuldigten-Prozesse.

WB. Leipzig, 12. Mai. Das Reichsgericht hat für die Fortführung der Kriegsbeschuldigten-Prozesse den näch-ten Termin zum 28. Juni anberaumt. Das erste Verfahren richtet sich gegen den Arzt Dr. Reichelhorn aus Berlin, der aufgrund der französischen Auslieferungsliste der Gefangenennachrichtendienst verdächtig erscheint. Reichelhorn soll als leitender Arzt des Lazaretts in Straßburg und anderer Lagereits französische Besatzene mitbehandelt haben. Außer mehreren deutschen Feigen wurden zu dem Termin vierzehn französische Feigen geladen. Die Verhandlungen werden einige Tage dauern.

Der deutsch-österreichische Einheitsgedanke.

□ Berlin, 12. Mai. (Von unfr. Berl. Büro.) Bei der großen Annäherung im Lager, die die Fahrt des Wiener-Wa-ner-Besatzungsteils für Berlin hieherhin soll, werden Parteimenner von allen Parteien sprechen, nämlich außer dem Reichstagspräsidenten Bode für die Reichsvereinigten und dem Abg. von Kemnitz für die Volkspartei, für die Deutschnationalen Herr Gochs, für die Demokraten außer dem Abg. Seile noch der frühere bayerische Minister Dietrich und für das Zentrum Herr Auschütz. Nach dem die Wiener Sängerfahrt ins Reich beginnt am 16. Mai in München, fährt diese nach Leipzig und nach den 5 Tagen in Berlin, zum Beschluß nach Dresden.

Die Einfuhr englischer Kohle.

WB. Berlin, 12. Mai. Die in den letzten Tagen verbreiteten Mitteilungen und Gerüchte, daß die Einfuhr englischer Kohle völlig freigegeben sei, entsprechen nicht den Tatsachen. Es ist gegen früher lediglich insofern eine Änderung eingetreten, als der Besatzungszulage für ausländische Kohle für die Zeit vom 1. Mai bis 31. August erweitert wurde, so daß innerhalb dieser Zeit außer für die Exportindustrie nunmehr auch für Deutschland ein inländische Industrie ausländische Kohlen bezogen werden dürfen. Dagegen bleiben alle anderen Beschränkungen für die Einfuhr von den Zwischenhandel mit ausländischen Kohlen nach wie vor bestehen.

Die Beamtenräte.

X Berlin, 12. Mai. Zu Beginn der heutigen Sitzung des Reichstagsausschusses für Beamtenangelegenheiten gab der Abg. Seiler (Eos.) die Erklärung ab, daß nach Ansicht seiner Freunde eine Weiterberatung des Gesetzentwurfs für Beamtenräte in erster Lesung zwecklos sei, nachdem in der letzten Sitzung eine Reihe grundlegender Paragraphen abgelehnt worden sei. Man müsse außerhalb des Ausschusses eine Verständigung anzubahnen suchen. Der Unabhängige Brüning kündigt für den Fall, daß die Regierungsparteien durch gemeinsame Anträge den Ausschuß vor vollendete Tatsachen stellen, sich für die Obstruktion an dem Beschluß des Vorsitzenden, mit der zweiten Lesung im nächsten zu beginnen, wurde widersprochen, aber auch ein Antrag Brüning, sofort in die zweite Lesung einzutreten, fand keine Aufnahme. Der Ausschuß vertagte sich daher.

Baden.

III. Heilbronn, 12. Mai. Gestern abend zogen die streikenden Arbeiter von Leimen in einem Zuge nach dem Weimarer Hau-se. Sie demonstrieren gegen die Gendarmen, die die Verhaftung der Leute, die an der Sprengung der Hölzer der Drahtbahn beteiligt sein sollen. Es handelte sich um den Verhafteten um etwa 6-7 Personen.

III. Arolsen, 12. Mai. Zum Reichsausschuß hat die Zentrumsfraction im Landtag einen Antrag eingebracht, monach die Regierung im Reichstag dafür eintreten soll, daß die Beurlaubung der Schule im Reichsausschuß nicht hinter die Simultanen-schule zurückgestellt werde und daß die Regierung unter dieser Voraussetzung der Sonderbestimmung des § 15 des Reichsausschußgesetz die Zustimmung geben könne.

Städtische Nachrichten.

Aus der Stadtratsitzung vom 11. Mai 1922.

Von dem Programm für den am 24. Mai nach Mannheim einberufenen Stadtrat wird Kenntnis genommen und die Vertreter der Stadt Mannheim dazu bestimmt.

Beschiedene Wünsche, die von dem Verein städtischer Beamten für den vom 20. bis 22. Mai in Mannheim stattfindenden ersten badischen Gemeindebeamtenkongress in Bezug auf die Ausdehnung am Bahnhof und in den für die Veranstaltungen zu benutzenden Räume vorgetragen worden sind, werden genehmigt.

Auf Ersuchen des Stenographenvereins Stöbe-Schrey Mannheim werden zu dem vom 3. bis 6. Juni hier stattfindenden Bundesfest des Badischen Stenographenbundes Stöbe-Schrey die erforderlichen Räume zur Verfügung gestellt und zu den bei diesem Anlaß stattfindenden Wettbewerben für Stenographie und Rechtschreiben ein Betrag für Ehrenpreise zur Verfügung gestellt.

Zu dem am 13. und 14. Mai stattfindenden 25jährigen Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr Mannheim-Neckarau wird eine Vertretung abgeordnet.

Nach der vom Bürgerausschuß am 5. Mai genehmigten Gemeindefassung über die Zusammensetzung des Stadtrats sollen diesem Kollegium 2 besoldete Stadträte angehören, von welchen einer alsbald zu wählen ist. Für diese Wahl wird Tagfahrt auf den 26. Mai nachmittags, das ist den Zeitpunkt der nächsten Bürgerausschußsitzung, anberaumt.

Eine Reihe von Vorlagen, die für die nächste Bürgerausschußsitzung bestimmt sind, werden genehmigt.

Die im Bürgerausschuß am 5. Mai genehmigte Gemeindefassung über die Bildung eines gemischten beschließenden Ausschusses nach § 68 der Gemeinde-Ordnung wird dahin ergänzt, daß diesem Kollegium auch der Obmann des Stadtvorstandes-Vorstandes angehören soll.

Die Vergütungen für die Benützung der Säle und Einrichtungen des Rosengartens werden vom 1. Juni 1922 ab erhöht. Die Mietzinsen betragen künftig für den Reiblungslokal 2000 M., für den Rosenlokal 1200 M., für den Verjammlungslokal 400 M. Die Einlagegebühr wird auf 1 M. 50 P., die Kleiderablagegebühr auf 2 M. festgesetzt.

Mit Wirkung vom 15. Mai 1922 werden die Krankenhausverpflegungssätze wie folgt neu festgesetzt: I. Klasse 175 M. für hier wohnende und 200 M. für auswärtig wohnende Personen, II. Klasse 120 M. bzw. 140 M., III. Klasse 80 M. für hier wohnende oder hier erkrankte Personen, 60 M. für auswärtig wohnende Personen, 12 M. für gesunde Säuglinge bei der erkrankten Mutter, 50 M. für hier wohnende oder hier erkrankte Kinder, 60 M. für auswärtig wohnende Kinder, schließlich 50 M. für das Pflegeheim Neckargemünd. Außerdem werden die Nebengebühren angemessen erhöht. Reichsausländer — mit Ausnahme der Deutsch-Oesterreicher — haben zu den Verpflegungssätzen und zu den Nebengebühren in allen Klassen einen Zuschlag von 500 v. H. zu entrichten.

Die Sandhoferstraße 3. Teil, Strede zwischen Feldweg Lgb. Nr. 2775 und Grundstück Lgb. Nr. 319, wurde am 30. März feierlich hergestellt und dem Verkehr übergeben.

Neue Tarifierhöhungen.

Der offizielle Stadtratsbericht übermittelt uns die Hochboisheit, daß der Stadtrat in seiner vorgestrigen Sitzung infolge der Kohlenpreiserhöhung neue Tarifierhöhungen beschlossen hat. Das Wasserpreis steigt auf 30% des Wertes, der Gaspreis auf 50 M. für den Kubikmeter und der Lichtstrompreis auf 12 M. für die Kilowattstunde. Diese Gebührenerhöhungen werden durch den Stadtratsbericht wie folgt bekanntgegeben und begründet:

Die Wasser-, Gas- und Strompreise wurden letztmals mit Wirkung vom 1. April ab unter Zugrundelegung der Kohlenpreiserhöhung vom 1. März erhöht. Am 1. April, 20. April und 1. Mai sind weitere erhebliche Kohlenpreiserhöhungen eingetreten, so daß die Lohne Kohle am 1. Mai gegenüber dem 1. März beim Wasserwerk und Elektrizitätswerk 475 M., beim Gaswerk 335 M. mehr kostet. Durch diese weitere Verteuerung wird das Wasserwerk mit jährlich 1 095 000 M., das Gaswerk mit jährlich 2 814 000 M. und das Elektrizitätswerk mit jährlich 2 210 000 M. belastet. Angesichts dieser schweren Belastung muß eine entsprechende Erhöhung der Wasser-, Gas- und Strompreise eintreten. Es wird beschlossen, ohne von der Teuerungslauf in der früheren Fassung mit etwas geringeren Sätzen vollen Gebrauch zu machen, die Preise, beginnend mit dem Mai-Verbrauch, wie folgt festzusetzen: Wasser: Mindestgebühr 36% des Mietwerts, Grundpreis 254 Pfg., Rohrverbrauchspreis 263 Pfg. für den Kubikmeter; Gas 520 M. für den Kubikmeter; Lichtstrom 12 M. Kraftstrom 8 M., C-Strom 420 M. für die Kilowattstunde.

Wir sehen ein, daß infolge der fortwährenden Kohlenpreiserhöhung die bisherigen Tariffe für Wasser, Gas und Strom nicht ausreicht erhalten werden können. Andererseits wird man aber mit den schweren Bedenken nicht zurückhalten dürfen, die unwill-

kürlich gegen die Werte des Sprunges von den bisherigen zu den neuen Tariffen aufsteigen. Bedauerlicherweise ist die Deckungsleistung bis zur Stunde noch nicht von den notwendigen Rechnungsergebnissen der städtischen Werke im Betriebsjahr 1921/22 unterrichtet worden. Man wäre, wenn diese Zahlen vorlägen, eher in der Lage, zu beurteilen, ob die Stadterhaltung bei diesen neuen Gebührenerhöhungen, die uns sicherlich wieder eine führende Stellung unter den deutschen Städten einräumen, nicht zu weit gegangen ist. Bedauerlich ist auch die rückwärtige Kraft der Gebührenerhöhungen. Alle diejenigen, die gezwungen sind, diese neue Verteuerung in ihre Betriebskosten einzufaktulieren, erfahren dadurch, daß sie erst gegen Mitte Mai von dem Aufschlag in Kenntnis gesetzt werden, eine recht empfindliche Einbuße. Es braucht nicht erst betont zu werden, daß die neuerliche Anziehung der Steuerkrone — man wird wohl nicht bestreiten wollen, daß die städtischen Gebühren zu den indirekten Steuern gehören — die allgemeine Lebenshaltung weiter empfindlich verteuert. Die Nachwirkungen werden nicht allzulange auf sich warten lassen. „Mannern parnol“ muß man ausrufen. Leider läßt in diesem Falle die beiden Worte recht bittere Empfindungen aus.

Eine weitere Erhöhung des Straßenbahntarifs steht ebenfalls am 1. Juni bevor. Der Stadtratsbericht macht hieron wie folgt Mitteilung:

Die vom Bürgerausschuß ab 5. April genehmigte Erhöhung des Straßenbahntarifs ließ schon einen Betrag von 2,5 Millionen M. ungedeckt. Durch inzwischen eingetretene weitere Belastungen ist der ungedeckte Aufwand auf 19 Mill. M. gestiegen. Es wird daher, vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschußes, mit Wirkung vom 1. Juni ab der Tarif für die Straßenbahn für 1—5 Teilstrecken auf 3 M., für 6 und 7 Teilstrecken auf 4 M., für 8 und mehr Teilstrecken auf 5 M. erhöht. Die Sätze für die übrigen Teilstrecken werden dementsprechend gesteigert. Für 1—2 Teilstrecken werden verlustweise Fahrscheine mit 11 Fahrscheinen zum Preise von 25 M. ausgegeben.

Wir erhalten demnach den 3. M. Tarif. Auch damit dürfen wir mit an der Spitze der deutschen Städte marschieren. Bemerkenswert ist, daß für 1—2 Teilstrecken verlustweise Fahrscheine mit 11 Fahrscheinen zum Preise von 25 M. ausgegeben werden. Die Zahl der Kurzfahrer scheint sich darnach beträchtlich vermehrt zu haben. Auch bei dieser Erhöhung trifft zu, was wir bereits betonten: diejenigen, die auf die Benutzung der Elektrizität angewiesen sind, stehen einer weiteren nicht unbeträchtlichen Verteuerung der Lebenshaltung gegenüber, gegen die sie einen Ausgleich suchen müssen. Aus dem Stadtratsbericht geht weiter hervor, daß auch die Rosengartenmiete weiter erhöht werden muß. Der den Reibungslokal zu einer Veranstaltung in Anspruch nimmt, muß künftig 2000 M. zahlen. Dazu kommen die Kosten für Beleuchtung und im Winter diejenigen für Heizung. Die Einlagegebühr wird auf 150 M., die Kleiderablagegebühr auf 2 M. erhöht. Man wird demnach, ehe man überhand in einen der drei Sätze gelangt, schon 350 M. los. Die Krankenhausverpflegungssätze werden ebenfalls neu geregelt. Wladislaw der nicht gezwungen ist, diese Sätze zu bezahlen. Die Gesundheit wird immer wertvoller, je mehr die Baluta sinkt.

II. Bettel und Landstreicherei in Baden. Die Lage unseres Landes bringt es mit sich, daß sich seit Jahrzehnten ein Strom Landstreicher, insbesondere auch ausländischer Bettler und Landstreicher über Baden ergießt. Im letzten Jahr vor Ausbruch des Krieges (1913) wurden nicht weniger als 4010 Personen wegen Bettels und Landstreicherei bestraft; darunter waren 99 weiblichen Geschlechts. Zwei der bestrafte Personen waren unter 14 Jahre alt, 333 fanden im Alter von 14 bis unter 20 Jahren, 1030 im Alter von 20—30 Jahren. Nicht einmal ein Drittel der Bestraften besaß die badische Staatsangehörigkeit. Die anderen waren aus den Nachbarländern, besonders aus Bayern (653) und Württemberg (577), sowie aus Oesterreich-Ungarn (249) und aus der Schweiz (158) zugezogen. Während der Kriegszeit konnte das Bettler- und Landstreicherwesen infolge der Schließung der Grenze sowie der zahlreichen Einberufungen zum Heer fast ganz unterdrückt werden. Im Jahre 1918 hatte die Zahl der Bestraften (306 Fälle) ihren Tiefstand erreicht. Unter den bestrafte Personen befanden sich 36 weibliche und 70 unter 20 Jahre alte Personen. Seit Kriegsende nimmt das Bettler- und Landstreicherum in Baden wieder von Jahr zu Jahr zu. Im Jahre 1921 betrug die Zahl der Bestraften 1286, die der bestrafte Personen 1066; unter letzteren befanden sich 129 Ausländer, davon waren 30 Schweizer und 44 Franzosen bzw. Elß-Lotharinger.

H. Das neue Feudenhorn-Gelände für die evang. Johanneskirche, das gegenwärtig in der Jüdischen Werkstätte, Schwefingerstraße, in dem dortselbst umgebauten Glockenturm montiert und probiert wurde, wurde dieser Tage der evangelischen und katholischen Geistlichkeit von Mannheim, Ludwigshafen und Umgebung, sowie Rastatt, Speyer und den Vertretern der Presse vorgeführt. Es handelt sich hier nicht nur um neue Stahlglocken, die zu einer vorhandenen Bronzeglocke geliefert wurden, sondern um Glocken, die nach den neuesten Ergebnissen der Glockenwissenschaft von Universitätsprofessor Biehle der technischen Hochschule und Universität Berlin in höchster akustischer Vollendung konstruiert und vom Torgauer Stahlwerk der Akt.-Ges. Lauchhammer geliefert wurden. Die gestellte Aufgabe war nicht leicht, zu der vorhandenen mittleren Bronzeglocke, die musikalisch nicht ganz rein ist und in ihrem Klangbild, also in der Gruppierung der Töne, eine fehlerhafte Anordnung besitzt, eine noch höhere und tiefere Stahlglocke zu schaffen, die akustisch genau zu ersterer abge-

Badisch-pfälzische Maitage Mannheim 1922.

Die weiteren Kulturveranstaltungen im Schloß.

In der Reihe der Darbietungen in den Schloßsälen sind nunmehr die Hauptveranstaltungen bevor, nachdem die beiden vorausgegangenen mehr vorbereitenden Charakter tragen sollten. Das Kammer-Orchesterkonzert am Montag, bei dem 22 Künstler des Nationaltheaterorchesters, dazu als Solisten Kammerängerin Bauer-Kottlar und Soloflöte Max Fiedler mitwirkten, beginnt, da es bei festlicher Kerzenbeleuchtung stattfinden soll, erst 8 Uhr 15 Min. Zu diesem Konzert, das Werke von Holzbauer, Mozart und Johann Stamitz bringt, sind die Lustre und Wandbehänge des Ritterloks mit über 300 Kerzen ausgeleuchtet worden. Am nächsten Samstag folgt dann die Kofokoplauderei von Dr. Karl Hagemann mit musikalischen und melodramatischen Darbietungen und anschließender Tee-Stunde. Zu dieser Veranstaltung und zur Abendmusik in der Schloßkirche am 27. Mai können nur Inhaber von Kartenbeständen zugelassen werden.

20jähriges Jubiläum des Mannheimer Fußballklub „Dhönix“.

Im Rahmen der Badisch-pfälzischen Maitage wird, wie bereits mitgeteilt, der altangehene Mannheimer Fußballklub „Dhönix“ anläßlich seines 20jährigen Bestehens im Reibungslokal ein Festbankett unter der Gesamtleitung von Alex Kötter veranstalten. Erste Künstler und Künstlerinnen, u. a. Frau Leopold-Ruhle und Herr Joseph Burgwinkel vom Nationaltheater, sowie die Ballettschule werden außer der Redemusterreihe des Turnvereins Mannheim von 1848 und des Mannheimer Männergelandevereins „Concordia“ den ersten künstlerisch hochstehenden Teil bestreiten. Ein anschließender Ball wird die tanzerfreudige Jugend zu ihrem Rechte kommen lassen. — Am kommenden Sonntag vormittag wird der Jubiläumsverein auf seiner Sportanlage bei der Uhlenschule ein von Vereinsmitgliedern entworfenes und erbautes Denkmal für die Kriegsspieler des Klubs unter Mitwirkung eines größeren Sängerkorps seiner Bestimmung in feierlicher Weise übergeben. Es ist dies der erste belagte Verein, der auf diese Art seiner gefallenen Kriegsteilnehmer gedenkt.

stimmt sind und trotzdem im Zusammenklang eine vorzügliche musikalische Wirkung erzielen und auch einzeln weichen, vollen und weittragenden Klang vernehmen lassen. Die Glocken sind im verminderten Afford: D—F—As zusammengesetzt. Diese Tonfolge ist akustisch die vollkommenste Kombination, weil nur die Wellenlänge als charakteristischer Reinton einer Glocke, gleichgültig ob Bronze- oder Stahlglocke, bestimmend sein muß für den Hauptton der nächstfolgenden Glocke. Alle anderen Zusammenstellungen, samt und sonders, ergeben akustische Dissonanzen. Von technischem Interesse sind die Wälzlager der Glocken, die ohne gleitende Reibung arbeiten und keinerlei Schmierung bedürfen, und was es staunenswert zu sehen, wie die 60 Zentner schwere große Glocke von zwei Jungen geläutet wurde. Das Gewicht der kleinsten Glocke beträgt 22 Zentner. Alle Glocken sind mit senkrecht stehenden Güterabschneidern versehen, von denen die Rüttelröhre in allen Glockenstellungen tangential und genau lotrecht abgeführt wurden, um jedes feilliche Anstößen der Seile, somit jede Reibung zu vermeiden. Dieses Geläute ist nicht nur das bestmögliche akustische Ergebnis der Glockenwissenschaft, die Biehle begründete, sondern auch mit allen Errungenschaften der Geläutekunst ausgestattet. Es wird nicht nur seinen Besthern große Freude bereiten, sondern auch seinem Erbauer Biehle, sowie dem Stahlwerk Torgau alle Ehre.

Pb. Geldbeträbe. Der Postbeamte meldet den Diebstahl von 5000 M. aus der Kassenkasse eines Schuhgeschäfts und von 4—5000 Mark zum Raub eines Landrats aus Reudensheim auf dem Ferkelmarkt im städtischen Schlacht- und Viehhof

Table with 2 columns: Spielplan des National-Theaters and Neues Theater. It lists dates, acts, and plays like 'Das Dreimäderlhaus', 'Der Störenfried', 'Die Jungfrau von Orleans', etc.

Laboda Dragées. Brust- und Hals-Dragées. schützen vor Erkältung, Husten, Heiserkeit und Verschleimung. In den Apotheken erhältlich. Ferromanganin-Gesellschaft, Frankfurt am Main.

Biumon-Düngung geschicht richtig, wenn man alle 14 Tage eine Messerspitze Mistrol dem Gießwasser zuzügelt. Dose zu 4.80 enthält 45 Topfpflanzen 6 Monate. In Drogerien, Samen- und Blumen-geschäften erhältlich.

August Strindberg.

Zum zehnjährigen Todestag (14. Mai 1922).

Von Franz Kabet-Weimar.

Baudelaire, der Dichter der „Blumen des Bösen“, ruft einmal aus: „Liegt denn einem Dichter überhaupt daran, daß seine Wörter verstanden werden? Muß er denn überhaupt für jemand schreiben? Ich persönlich bin der Lebendigen so satt, daß ich am liebsten nur für die Toten schreiben möchte.“

Bei manchem Buch August Strindbergs erwacht dies Wort. Auf keinen Dichter sind die oben genannten Prosaerwerke mehr geeignet. Am kleinsten zermarterte er sich, am großen verblutete er. Nur ein Narr fühlt sich als Held, wenn er sich in Steindornel stürzt? — Nein, auch der Neurotiker, der Menschenmensch vom Ende einer Kulturperiode, dessen jaheshundertvolles Erbtel in der grausen empfänglichen Vererbung der Gatteln besteht.

Alle Dichter der Jahrhundertwende zeigen sich mit ihrem Jahreskreis gefeiert; Strindberg durchstürzt wie ein Reiter die auseinanderfallenden Schichten, und je nach ihrer chemisch-geistigen Zukunftsrichtung glüht er im trassen Gegenlag der Farben auf. Der Naturalist und Reoluzzer rost gegen die latte behaglich lautende Umwelt im „Koten Zimmer“, in „Gräulein Suite“, im „Bater“ und reißt seine skeptische Larve selbst in Fetzen mit dem ersten Teil der schauerlichsten aller Lebensbeichten. Der Sohn der „Koten“, 1887 — die erste Periode ist zu Ende, die erste Ehe (Sitz von Eien) zerbröckelt. — Ich zeichne die psychologische Lebensparabel, nicht die chronologische. Es wäre sonst Torheit, von Perioden zu sprechen. — Der Realist entpuppt sich als Seelenanalyst: Und das Hochgefühl des eigenen Werts gegenüber der Wirklichkeit auf niedriger sozialer Stufe wandelt den Anarchisten zum Herrenmenschen, der aus der Wissenschaft die Beherrschung der Erde erringen will, in Chemie und Sprachwissenschaft selten hebrangene Pläne findet und sich wieder wütend als Tantaliden erkennt, unstillbar Hunger und Durst nach dem Quell des Lebens. Niebt greift er nach der gottverhehlichen Ergänzung des Mannes, nach dem Weib. Die ehernen großen Baller der Menschheit, hier landen sie den Altar, wo sie in Ehrfurcht knieten — aber der Sohn der Siegerariff: er lügt mit einem Auge nach der Seite des Mannes, und es gibt keinen grimmiger als das Weib, das seinen Herrn, den Mann, in Schwäche jammernd sieht. Das kann der Entzöner nur mit rotendem Hah vergelten. 1897 — die Periode hat gewechselt. Die zweite Ehe (Frieda Ull) zerplitterte, die dritte (Harriet Bosse) war die des Fünfzigjährigen. Nach Hause

jagt er, in das Gewesen stürzt er sich: „Ewig still steht die Vergangenheit —“ Jagen und Affen brüllt der gemarterte Dühello die Wasser an. Eine Moluste ist die Vergangenheit, ein glühiges Teleplasma, aus dem die Phantasie des Betrachters nur immer auf neue das eigene „Ich“ knetet. Die Helden der historischen Dramen, die Könige Gustav Wasa, Erich XIV., Gustav Adolf II., Karl XII., Gustav III., die tolle Christine, selbst die Nachgänger von Wittenberg — sie alle haben den morbiden Zug, der als Grundakkord durch die plägende Prosa der „Historischen“ und „Schwedischen Miniaturen“ klingt. Nichts Festes auf der Erde, eine Lefferei die „wohlbegründeten Tatsachen der Geschichte“ — der geheile Wahrheitsgier stößt in gelendem Hohnlachen hin, und schon während des Leichenausgrabens auf dem Friedhof der Geschichte bricht über den Sänder sein „Domastus“ herein, drängen sich die Visionen religiöser Sehnsucht auf. Der Janusopf zeigt als Rückseite den „Mystiker“, „Abent“, „Ostern“, den Gläubigen der „Traumspiele“, der „Märchen“. Beten will der Beschlagene, der Verblutende — doch auch im Säulen seines gültigen Gottes sucht ihn des Grinsen der eigenen Frage entgegen und jetzt redt sich die Vergeißlung hoch; was Güte, Stolz, Edelmut, Ehrlichkeit, Wahrheit, was vor allem Liebe, Liebe, Liebe! — alles erlogen, alles vergiffelt, jerscht, risus sardonius — das Belcherglänzen ist das wahre Antlitz der Welt. 1907. — Die „Kammerspiele“ präsen hernieder; wenn das „Bettlerleuchten“ ehlich den „Schweizerhauen“ entzündet, bleibt nur eine „Brandstätte“ übrig; alles Leben endet, bloß Geistesfächer bleiben über die Erde, als qualende Afforde von Beethoovens D-moll Sonate begleitet, die ihren Namen trägt: „Gespensersonate“. 1912 schloß das erste und letzte, das ständige Urbild seiner „Gespensersonate“ an. Der große Monomane des Hasses verfuhrte, ob das Jenferts für ihn Liebe hätte. Wünschen wir es ihm.

Kunst und Wissen.

Gertrud Tauer wurde als Opern-Soubrette unter glänzenden Bedingungen für 3 Jahre an das Stadttheater Mainz verpflichtet. Für die Ausstellung „Schweigen im Bild“, die der Mannheimer Literaturverein in Gemeinschaft mit dem Verehrverein Schweigen und der dortigen Ortsgruppe des Landesverbandes Badische Daimat vorbereitet, hat das badische Finanzministerium die Räume des südlichen Reibungsloks in dankenswerter Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt. Das Museumsbuch und Besprechungsblätter sind bereits zahlreiche wertvolle Kunstblätter, Gemälde und sonstige Kunstgegenstände überlassen worden. In einer besonderen Abteilung werden auch Schöpfungen heutiger Künstler nach Motiven des Schwelinger Parkes gezeigt

werden. Die Eröffnung der Ausstellung ist auf 31. Mai in Aussicht genommen. Prof. Dr. Otto Abbe, der bekannte heilische Mater, ist im Alter von 55 Jahren in Großfelden (Oberbesen) gestorben. Er wurde als Sohn des Universitätsprofessors Abbe in Würzburg geboren, genoss eine künstlerische Ausbildung in München. Mit Ausnahme einer kurzen Zeit (1905), in der er als Lehrer an der Kunstgewerbeschule in Karlsruhe wirkte, war er seinen Hefestände treu geblieben. Er war Ehrenbürger der Universität Würzburg und Ehrendoktor der Universität in Gießen. Ehrenpromotionen. Bei der in den Räumen der Universität Frankfurt a. M. abgehaltenen 50 Jahr-Feier der Universität Ströburg wurde eine Reihe von Ehrenpromotionen bekanntgegeben, darunter die des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau, Dr. Schwander, des Ströburger Kunsthistorikers Dehio und des Professors Döderlein. Germanentag im Herz. Am 14., 15. und 16. Juli findet die erste Germanentagung auf der uralten Kulturstätte des Hezentangplatzes bei Thale statt zum Zweck eines Kultur- und Wirtschaftszusammenstoßes aller Germanen als des einzig durchgreifenden Mittels zur Rettung Europas und der abendlichen Kultur. Die Tagung wird durch Vorträge und Beratungen ausgefüllt, wozu zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten erwartet werden. Für die Abende sind Festveranstaltungen im Theater-Veranstalter angelegt. Eine 10 Millionenpende. Zur Gründung eines Herovell- und Forschungsinstituts für Kriegsbeschädigte wurden von August Hecker in Remort 10 Millionen M. gestiftet. Spatenfund. Bei den Ausschachtungsarbeiten zum Redarikal am Schwabenheimerhof ließ man it. Pfläzer Bote auf Ueberreste einer römischen Begräbnisstätte (an der römischen Heerstraße von Ledenburg nach Heidelberg). U. a. wurden zwei kleine Steinsärge freigelegt, in denen man Knochenreste, ein kleines Del-schäpchen aus Ton und ein Tongefäß fand. Helene Odilon als Zeitungsverkäuferin. Die Wiener Schauspielerin Helene Odilon, halbgerührt, ohne Unterstützung, hat zum ärmlichsten Mittel gegriffen und eine Tournee durch Glets und Restaurants als Zeitungsverkäuferin zuerst angedacht, nun aber wirklich angetreten. Die Künstlerin, die sich an Arme einer Fremdin nur mühsam fortbewegen kann, hat ihre neue Rolle mit Erfolg gespielt. In der Bar des Hotels Bristol spendete ihr ein Fremder eine Viertelmillion Kronen. Niemand hat weniger als 10 000 Kronen, jedoch der Betrag des ersten Tages, vom letzten Auftreten der Helene Odilon über eine Million erreicht haben soll.

Bildung und Unterhaltung

Unsere Klassiker und die Philologie.

Nirich von Vilamowitz-Moellendorf, der größte heute lebende Altphilologe, hat in der letzten Zeit die wissenschaftliche Welt mit einer großen Reihe grundlegender Werke beschenkt. In denen er gleichsam die Ernte eines unendlich schaffensreichen und fruchtbareren Lebens in die Scheuern der gelehrten Forschung einbringt. Zu diesen Arbeiten geleitet sich jetzt ein neues Buch, die „Geschichte der Philologie“, die als Einleitung zum Sammelwerk „Einleitung in die Altertumswissenschaft“ im Verlage von B. G. Teubner zu Leipzig erscheint. Aus jener „unbegrenzten Begehrtheit“ schöpfend, die er selbst Otto Jahn nachrühmt, zeigt er, wie die Schönheitswelt des Altertums zunächst gleichsam als ein unerschöpflicher Strom den Lauf der Geschichte bealeitet und dann leuchtend emporsteigt in jenen Erscheinungen, die wir Renaissance nennen. Von den großen Geistern der Philologie, von Scaliger, Bentley, Wolf, Welcker usw. entwirft er scharfe und unverrückbare Porträts. Daneben fällt, obgleich er die eingehendere Beschäftigung mit der allgemeinen Kultur ablehnt, doch auch ein erhellendes Licht auf jene Frühlingszeiten der Menschheit, die von dem Wiedererwachen antiken Glanzes bestrahlt sind, und vor allem wird als der großartige Hintergrund der ersten Blütezeit der deutschen Philologie auch das Zeitalter unserer klassischen Dichtung in großen Linien umrissen. Vilamowitz betont, daß die deutsche Altertumswissenschaft aus demselben Geist geboren wurde, der sich so mächtig in Poesie und Philosophie reate. „Es war eine neue Renaissance.“

Am Anfang dieser Epoche steht Winkelmann. „Es ist erbebend“, so beginnt Vilamowitz seine Charakteristik, „daß so viele unserer besten Männer sich aus der Tiefe des Volkes emporgearbeitet haben und die Not ihre Kräfte nur geklärt hat. Auch Winkelmann hat alle Bitternis von Entbehrung und Demütigung auskosten müssen bis er den Weg nach Rom fand und den Ruhm erliefte, in ganz Europa zur Geltung zu kommen, obwohl er deutsch schrieb, mit Lessing der erste Deutsche, der auch als Stilist unter unsere Klassiker zählt werden darf. Er hat die Archäologie als Kunstwissenschaft geschaffen, mag auch gerade keine Theorie der Kunst ganz überwunden sein, wie es die meisten Dichtungen sind, auf die er besonders stolz war. Eben jene Theorie nahm die Welt bewundernd auf; und doch war das Große viel mehr, daß er eine Geschichte der Kunst und zwar in Verbindung mit der Geschichte der ganzen Kultur zu schreiben wagte. Indem er eine Stilgeschichte gab, von der die Philologen weder für Poesie noch für Prosa überhaupt eine Ahnung hatten, gab er ein Vorbild, zu dem alle Zeit bewundernd aufschauen soll. Aus dieser Stelle stammt der Lebenslauf, der ziemlich alle Zweige unserer Wissenschaft hat wachsen und grünen lassen.“

Die Bedeutung unserer Klassiker für die Philologie wird schon angedeutet: „Was Lessing, in dem noch etwas vom Humanisten und Polihistor steckt, auch für Gegenstände der Antike beigetragen hat, sind nur Kleinigkeiten, und seine Polemik gegen Aischylos und Heraklit ist nur gut, den Leistungsstand der damaligen Universitätsphilologie zu beleuchten. Aber was wäre alle Poesie, zumal des Dramas, ohne ihn, und gerade die Einseitigkeit und die Irrtümer seiner Theorie der bildenden und redenden Künste haben lange ein kanonisches Archaikum gehabt. Was wäre alles Forschen nach dem Ursprung der Sprache und Poesie, nach organischer Entwicklung in dem einzelnen Volke und der Menschheit, alles Verarbeiten der parallelen Erscheinungen über die weite Erde hin ohne Herder. In des jungen Goethe griechischen Studien sehen wir die schwärmerische Hingabe an die archaische Schönheit. Die Antike, die er in Italien mit Winkelmanns Augen ansieht, bestimmt keine Anschauungen von Kunst überhaupt, die sich mit seiner Naturwissenschaft durchdringen. In den Propädeutiken finden wir einen starken Klassizismus, und doch macht er schon zuweilen gegen die Gräzomanie Front. Seine eigene Dichtung bringt lebhaft zur Erscheinung, was die Zeit als hellenisches Ideal schmückte auf Schauen verlanzt, und bei dem ausgereiften Goethe fragen wir über alles an. Großes und Kleines, um zu wissen, wie er sich dazu gestellt hat, auch zu den Werken und Personen seiner Zeit. Zu diesem Dreigestirn muß, wie wir immer mehr lernen, auch vierter Wilhelm von Humboldt gestellt werden, obwohl er kein Dichter war, auch nicht in seinen klassizistischen Ueberzeugungen, und seine Weisheit ganz frei

und verständlich nur in seinen Briefen ausströmen ließ. Diese Weisheit ist rein menschlich, aber das Hellenentum ist ihm reines Menschentum; das faßt weit mehr als Humanität. Er hat nie aufgehört, sich an ihm zu nähren. Verse Homers auf den Lippen ist er gestorben.“

Arthur Schnitzler.

Zu seinem 60. Geburtstag.

Am 15. Mai, an seinem 60. Geburtstag, und schon seit geraumer Zeit haben wir Arthur Schnitzler anders gegenüber als vor rund zwanzig Jahren. Wenn sich unser anfänglich bereitwilliges lächelndes Interesse — mehr ist es kaum gewesen — seither in ein sehr kritisches Abwägen der dichterischen Fähigkeiten Schnitzlers verwandelt hat, so ist diese schärfere Einstellung auf das Schaffen eines nicht gewöhnlichen Talents aber nicht etwa durch die künstlerische Reife dieser Begabung, sondern — im Gegenteil — durch eine deutlichere Unterscheidung der schöpferischen Potenzen bedingt. Dichterische Kraft haben Schnitzlers Jugendwerke zwar nie verfehlt; aber eine Stimme seiner Kultur steht in den Werken, die er in seinen kleinen Dramen und jacten Novellen einflüßte. Aus dieser Kultur hielten Gesellschaftsdrama und Gesellschaftsroman feierliche Bereicherung empfangen können, und trotz frühzeitiger Abirung bestand immer noch die Hoffnung, die Reife des Lebens werde den Stimmungskünstler zu einem zwar immer noch jact, doch sicher zu pädagogischen Dichter erziehen.

Wenn wir in Arthur Schnitzler je den typischen Vertreter der modernen Wiener Dichtung und im weiteren des modernen österreichischen Dramas erblicken, so haben wir ihm eine Stellung in der Literatur eingeräumt die er selbst vielleicht nie einnehmen wollte. Das moderne Drama, bei dem Fern in Arm mit den Franzosen auch Schnitzler, Hofmannsthal und Bahr Vate gefunden, hat eine ganz andere Entwicklung genommen, als wir, um bei Schnitzler zu bleiben, nach der Umkehr hätte hätte können, in der die Menschen des „Anatol“ „Johannes“ oder der „Liebes“ dahinsiechen. Schnitzler ist den Weg zur Begründung brennender psychologischer Probleme selbst nicht gegangen, wiewohl er in manchem Einflaß nach Heibergers Art ein Thema aufwies, auf das sich längere Szenen mit effizientem Gestaltungstrieb wärzten. Schnitzler hat den bequemeren Weg gewählt, die näher liegende, einfachere menschlichere Konsequenz aus der Anbahnung überleiteter Empfindungsmomente gezogen. Von einigen Anfängen zu historischen Darstellungen abgesehen — im Drama führt dieser Versuch im „Lunnen Weibchen“ am weitesten — und trotz einiger rein dichterischer Proben — vor allem in dem Renaissancestudium „Der Schleiher der Beatrice“ gehalten — hat Schnitzler mehr oder weniger unterlassen, doch niemals richtig dramatisch das Thema nach sich nur mehr oder weniger ästhetischen Lebensmann und dem „Mägen Mädel“ pariert und die Frankheitsstoffe dieses teils malandroschen, teils leichtfertigen Milieus aufzulösen. Der brüchigste Anflug novellistischer Dialoge „Reinen“ ist das tröstliche Zielwort.

Schnitzlers letzte Werte sind eine Art Lebensbeichte. Sie sind ein resignierendes Rückwärtssehen auf den unbedenklichen Leichten Sinn der Jugend. Aneinander wählt er Calanovos aus Heiden; in einem fast trüben Drama den unheimlichen, in einer allen Freunden des Lebens gemischten Komödie den alternden Abenteuerer. Verallgemeinern lassen „Auseinandersehen“ mit „Lolita“ und „Waffenfragen“ (Der einsame Mann, Der Mann im Felle) neben „Standesfragen“. Hier konnte nur Kraft den Stoff durchdringen; hier hat sich auch der naive Beurteiler mit geistreicher Konnotation nicht abspülen lassen, und er verzichtet.

Gestalten der Heimat.

2. Karl Freiherr von Drais (1784—1851).

Es war an einem hellen Sommerabend des Jahres 1837. Im Mannheimer Nationaltheater ging Koberwies Schauspiel „Henschel und Reus“ über die Bretter. Eben war der zweite Akt zu Ende, der große Vorhang gelassen, und der Theaterdirektor kündete eine kleine Pause von zehn Minuten an. Die Orchestermitglieder und einige Theaterbesucher benutzten die Zwischenzeit in der Regel dazu, sich auf einige Augenblicke in früherer Luft zu ergehen. Unter diesen Spaziergängern befand sich an diesem denkwürdigen Abend auch der Förster Freiherr Karl von Drais, der in jener Zeit in boddenen Staatsdiensten stand und in hiesiger Stadt in M. J. 8 seinen Wohnsitz hatte. Gedankenlos ging der Herr Baron an den Reihern der Luftwandelnden vorüber, wie einer, dem eine fixe Idee alle seine Sinne so gefangen hält, daß er von dem, was um ihn hergeht, nichts sieht und nichts hört.

Wie er nur aber so dahinschreitet, gekanntes Hauptes, die Hände tief in den Rücken gelegt, und weder nach rechts noch nach links schaut, da klopf ihm plötzlich einer leise auf die Schulter und wendet ihm aus seinem tiefen Träumereien jählings auf. Es war ein Bekannter von Drais, der Seckforger der Großherzogin Stephanie, der Abbé Bouchet.

„Ah, hier, mein Freund“, rief der jungenherrliche Franzose aus, „was haben Sie denn, Baron? Gewiß sind Sie wieder einer Erfindung auf der Spur. Heraus mit der Sprache! Was für’s?“

Karl von Drais, der den Kopf stets voll Erfindungsplänen hatte, sowohl reifer als auch unreifer, wurde wegen seines eigen-

artigen Benehmens gar oft unerbittlichermaßen verspottet und zum besten gehalten. Dem Geistlichen Bouchet gegenüber hegte er aber keinerlei Argwohn. Tagtäglich war er mit diesem im Hause des Buchhändlers Schwan beisammen, wo sich seit Schillers Zeiten stets alle gelehrten Häupter und Kunstfreunde Mannheims versammelten.

Der Baron war also über die Frage des Geistlichen nicht im geringsten ungehalten. Er erwiderte ihm: „Mein lieber, ich baue in Gedanken eine Laufmaschine, die es ermöglicht, weite Entfernungen ebenso schnell wie ein Pferd mit keinem Reiter zurückzulegen, ohne Gefahr, in gutem Zeitmaß.“

„Das wird wohl ein Steckpapier sein, Baron“, versetzte schallhaft der Geistliche.

„Nicht doch, nicht doch“, rief Drais begeistert aus, „sehen Sie nur zu, Abbé! Hier zeichne ich mit dem Stod die Umrisse der Laufmaschine in den Sand. Da haben Sie die zwei hintereinander befindlichen Räder, ein hohes und ein niederes. Sie werden durch ein Gestell miteinander verbunden. Denken Sie sich hier in der Mitte als Sitz einen Sattel nebst Bügel zum Aufsitzen der Hände angebracht!“

„Wie wird nun aber die Maschine in Bewegung gebracht?“ unterbrach der Geistliche den guten Drais.

„Mein Gott, das ist sehr einfach“, rief der Erfinder, „mit dem Fuß! Der Fährtenste sieht abwechselnd mit seinen Füßen gegen die Erde.“

„Sie sind wirklich ein Kauz Herr Baron“, antwortete der Geistliche mit etwas vorzeitigem Böhmeln. „Schäden Sie mir den Plan Ihrer Laufmaschine, wohl besser gesagt „Ihrer Draisine“, ich werde das Ding in Paris zu verwerthen wissen.“

In diesem Augenblicke erkundete die Klingel des Regisseurs, und im Nu war der Platz leer. Alle sahen wieder auf ihren Sesseln und folgten mit gespanntester Aufmerksamkeit dem weiteren Gang der so fesselnden Handlung. Nur Herr von Drais war mit seinen Gedanken und seinem Herzen natürlich nicht so recht bei der Sache. Aber wie sehr er auch mit Weiden und Gräbern sein Herz quälte, er konnte an diesem Abend mit dem besten Willen keinen rechten Gedanken fassen, sei es, weil die von der Bühne her zu ihm herandrängenden Bewemungsrufe der Unglücklichen ihn in seinem stillen Sinnen störten, sei es, weil die Worte seines Freundes Bouchet: er ist wirklich ein Kauz, ihm im Kopf herumgingen.

Dem das Spiel vor zu Ende, der Vorhang fiel, und unser Drais sah immer noch fest und unbeweglich, wie aus Erz gegossen, auf seinem Platz, während der Theateraal sich mächtig leerte. Überhaupt wurde er aus seinem tiefen Sinnen aufgeschreckt. Ein Dienstmädchen und gemahnte den Hülfe vor sich hin Brütenden ans Heimgehen. — — — Er ging.

Zehn Tage nach jener Abendunterhaltung auf dem Mannheimer Theaterplatz trat der Erfinder der Draisine damit öffentlich in hiesiger Stadt auf. Es war an einem sonnigen, wolkenlosen Sonntagnamstag. Der Gottesdienst war gerade aus. Ganz Mannheim war auf den Beinen. Die Wägen von der Wundermaschine hatte sich alleinstunden hin und her verbreitet.

Der erste deutsche Radfahrer Karl von Drais nahm also seinen ersten Start, wie unsere Radfahrer heute sagen würden. In der Schloßwache bestieg der Erfinder, umdrängt von einer dichten Volksmenge, sein wunderliches Rad.

Er sah gar zu dröckig aus. Auf dem biden, runden Kopf saß ein großer, grober Zylinderhut. Aus seinem grünen Dienstausschick sa schneeweißes Tabakstünd mit Ranschetten und eine enganliegende, graue Mantelkappe hervor. Den kleinen, schwarzen Schnurrbart trug er zur Spitze gebogen, mit einem dünnen Spazierstock in der Hand, fuhr er, verfolgt von der Schaulustigen, die ihm jöhnend und höhrend nachsprang, die Breite Straße hinunter. Am Redactor bog er nach links in die Straße hinein, fuhr am Jungbusch vorbei und kam, einen Halbkreis beschreibend, zu jener Stelle, wo einst das von den Römern erbaute Denkmal des Valentinianus stand, wo einst Vitellia mit den Hunnen den Rhein überführte. Nun aenebels sich der Radfahrer nach Osten und wüßte sich wieder der Stadt, wo er durch das Kriental die Wägen erreichte, die ebendort die Friedrichsburg von Alt-Mannheim schoben, wie ja ihr Name schon auslegt (Wanke-Zaum).

Schweißkriessend kam der Baron vor der Harmonie an, dem Hause, wo damals die vornehmen Mannheimer sich zu geistlichen Unterhaltungen zu versammeln pflegten. Drais hatte bei dieser anstrengenden Fahrt 2 1/2 Meilen in 1 Stunde zurückgelegt.

Als Drais den Harmoniesaal betrat, kam ihm der Freiherr von Erlich entgegen mit den Worten: „Sie haben, lieber Baron, sich unsern Dank erworben. Sie haben die Laufmaschine erfunden. Noch etwas mangelhaft im Bau und Einrichtung ist sie zwar, aber Sie werden sehen, diese Mängel zu beseitigen. Auch ab Gutenberg die Buchdruckerkunst erfand, war sie in diesen Beziehungen unvollendet, aber heute ist sie eine Macht geworden, die die Welt beherrscht. Es wird die Laufmaschine vielleicht in nicht allzuferner Zeit, im Frieden wie im Kriege, wesentliche Dienste erweisen, davon bin ich fest überzeugt. Kochmals haben Sie unsern Dank.“ Das Antlitz des Erfinders strahlte vor Freude ob solcher Anerkennung, und er wählte im Augenblicke nicht, was er zu erwidern hatte, so tief gerührt war er.

(Aus dem demnächst in neuer Auflage erscheinenden Werke „Mannheim in Sage und Geschichte“. Verlag der Druckerei Dr. Haas & Co. h. Mannheim.)

Todesurteile auf daktylokopischer Grundlage.

Von Polizeipräsident a. D. Koettig (Dresden).

In dem am 2. Mai vor dem Reichsgericht verhandelten Prozeß Siebert wegen Ermordung der beiden Herforder Bürgermeisterlichen blutige Fingerabdrücke am Latort des Verbrechens eine große Rolle. Das zweifache Todesurteil stützte sich auf einen reinen Indizienbeweis und die Fingerabdrücke bildeten ein besonders wichtiges Glied dieser Indizienkette.

Man erinnert sich unwillkürlich an eine Reihe ähnlicher Sensationsprozesse, in denen das Gutachten des daktylokopischen Sachverständigen ausschlaggebend war. An den Raubmordprozeß gegen den Glogauer Dofatos, dem sein Fingerabdruck an einem Wasserglas zum Verhängnis ward. An die bekannten Fälle Scheffer und Bonnet vor dem Pariser Assisen und, da auch im Prozeß Siebert zur Entkräftung des daktylokopischen Gutachtens ein Alibibeweis versucht wurde, vor allem an den Mord in der Apotheke Scharlamoff zu Petersburg. Im letzten Fall war ein gewisser Meiseff durch Fingerabdrücke der Täterhaft überführt worden. Er legte in der Hauptverhandlung energisch, und vier Zeugen, die mit ihm ein Schlafzimmer teilten, deponierten, daß er in der fraglichen Nacht sein Haus nicht verlassen habe. Der Verteidiger, einer der bekanntesten Advokaten von Petersburg, betonte diesen glänzenden Alibibeweis und behauptete, daß eine Verurteilung lediglich auf das einzige Indiz der Fingerabdrücke ertauht sei. Trotzdem wurde Meiseff ertauht, und zwei Wochen nach der Urteilsfällung gelang es die Tat. Ganz ähnlich verlief ein Fall in Sachsen.

Besonders auffallend ist aber die Ähnlichkeit des Siebertschen Falles mit dem Mordprozeß gegen die Margarete Müller in Dresden, die, lediglich durch ihre in der Wohnung der Opfer hinterlassenen Fingerabdrücke überführt, ebenfalls zweimal zum Tode verurteilt wurde, obgleich sie gleich Siebert jede Schuld entschieden leugnete. In dem Dresdener Prozeß, dem ersten und bisher einzigen Fall in dem ausdrücklich auf den daktylokopischen Befund ein Todesurteil ertauht wurde, wurde zu Gunsten der Angeklagten hundert praktische geübt und daß es beheblich sei, eine so junge Wissenschaft zur Grundlage eines Urteils über Leben und Tod zu machen. Der damals vor dem Dresdener Geschworenen

sprechende Sachverständige — übrigens derselbe, der auch im Fall Siebert als Gutachter geladen war, der Wirtl. Geh. Regierungsrat Dr. Heindl — betraut, daß die Daktylokopie eine Disziplin sei, die noch in den Anfängen stehe. Er führte in längerer historischer Darstellung aus, daß die Daktylokopie mindestens 500 Jahre älter sei, als die älteste europäische Unierkürst. Heindl ist wie kein anderer zu diesen geschichtlichen Ausführungen berufen, denn die einzige exakte Unierkürst dieser Frage in der gesamten kriminalistischen Literatur Deutschlands und des Auslands stammt aus seiner Feder: es ist der historische Teil seines kürzlich veröffentlichten Werkes „System und Praxis der Daktylokopie“, (Berlin Ver. wissenschaftlicher Verleger).

Der Feder Heindls verdanken wir bereits eines der interessantesten und originellsten kriminalistischen Bücher der Weltliteratur die „Reife nach den Skotofolien“. Wie in diesem Depositionsmerk, so ist auch in seinem letzten erschienenen daktylokopischen Handbuch die Beweisführung besonders deshalb überzeugend, weil Heindl sich nie auf die gelehrte Vorarbeit anderer Autoren verläßt, nie fertig geprägte Urteile übernimmt, sondern den von ihm behandelten Fragen stets selbst auf den Grund geht. Während vor ihm eine Reihe deutscher Professoren und praktischer Juristen mehr oder minder bunte Bände über die Strafkolonien schrieben, ohne jemals eine gefasste zu haben, setzte er sich nicht an den Schreibtisch, sondern auf einen Ueberseedampfer, besuchte die französische Depositionsinsel in der Südele, die englische im Indischen Ozean, die spanische in Afrika, haufte einige Monate in Mörderanstalten und Rauberbörsen und schrieb erst nach dieser Reife, die vor ihm nicht einmal ein kleinerer Engländer aber Amerikaner unternommen hätte, ein Buch voll persönlicher Eindrücke, größter Ergebnisse und lehrreicher Erfahrungen, das den größten Teil der bis dahin erschienenen Depositionsliteratur ad absurdum führt. Genau so bei dem neuen Buch. Wissenschaftliche Veröffentlichungen über die Fingerabdrücke sind zwar in den letzten zwei Jahrzehnten in großer Zahl erschienen. Aber selbst die gründlichsten dieser Spezialarbeiten enthalten über die historische Frage, die ungemein wichtig ist, um die Geschworenen von dem Beweismert der Daktylokopie zu überzeugen, nur ganz verstreumene Angaben. Sie beschränken sich auf Rühmungen und Behauptungen (schon die Chinesen und Ader haben in grauer Vorzeit die Daktylokopie gekannt), ohne Belege zu bringen. Von den vielen populären Konfessions ganz zu schweigen, die Herrn Alfons

Bertillon zum Vater der Daktylokopie stempeln, trotzdem er als ihr Gegner bezeichnet werden kann.

Heindl hat auch hier den direkten, wenn auch nicht gerade „nachsten“ Weg gewählt, indem er nach China und Indien ging und dort Quellenstudien anstellte. Das Ergebnis dieser Studien ist, daß bereits in vorchristlicher Zeit den Chinesen der Identifizierungsmert der Fingerabdrücke bekannt gewesen sein muß. Anhaltspunkte hierfür liefert das Werk „Tie-hin Hang lao“ des chinesischen Archäologen Liu Tin gün. Aus einem späteren Abschnitt der chinesischen Geschichte, aus der Tchengperiode (618—908 n. Chr.), ältert Heindl ein am 650 n. Chr. geschriebenes Buch des Kia Kung-chen, worin ausbrücklich erwähnt ist, daß die Chinesen zu jener Zeit das Fingerabdruckverfahren anwendeten, um Identifizierungsmert zu verhalten. In dem Kapitel „Der Fingerabdruck im chinesischen Kriminalprozeß der Sungperiode (906—1278 n. Chr.)“ werden ebenfalls wertvolle Beweise für das Alter der Daktylokopie erbracht, und die folgenden Abschnitte verfolgen das Verfahren bis 1850, d. h. bis zu jener Zeit, in der der erste Europäer, der in Indien beamtete Herr William Heerschel, seine daktylokopischen Versuche begann — Versuche, über die Heindl Abschriften aus indischen Regierungssachen veröffentlicht. So ist im historischen Teil des neuen Heindlschen Wertes zum ersten Mal ein gründlicher Nachweis dafür erbracht, daß die Daktylokopie ein durch jahrhundertelange Erfahrung erprobtes Verfahren ist, das man guten Gewissens zur Grundfrage einer Verurteilung machen kann. Auch die übrigen neun Teile des Wertes, die zunächst die technischen Einzelheiten der Daktylokopie behandeln und dann die Anthropometrie, die kriminalistische Photographie und eine Reihe anderer technischer Verfahren der Kriminalpolizei erörtern, bieten eine Fülle neuer Forschungsergebnisse, und zeigen, daß Heindl erste Autorität auf diesen Gebieten ist. Selbst der beste

Aber auch der Richtschmann wird das Buch fesseln finden und trotz seines Umfanges von mehr als 650 Seiten ohne Ermüdung bis zu Ende lesen. Dafür sorgen die ansprechende Darstellungsweise des Verfassers, die zahlreichen Illustrationen und die vielen spannenden Darstellungen einzelner praktischer Kriminalfälle. (Auch die einangewandten Kriminalprozesse sind in dem Buch ausführlich beschrieben.) Heindl, der als erster in Deutschland die Verwendung der Fingerabdrücke zur Identifizierung rückfälliger Verbrecher amtlich angeregt hat, bietet hier — ebenfalls als erster — eine lädenlose Gesamtdarstellung des ganzen daktylokopischen Fragenkomplexes, die selbst den zweifelsüchtigen Richter und Geschworenen von der Beweiskraft der Daktylokopie überzeugen wird.

National-Theater Mannheim
 Samstag, den 13. Mai 1922
 7. Schülervorstellung
 für Schüler u. Schülerinnen der hies. Mittelschulen
Wilhelm Tell
 Schauspiel in fünf Akten von Schiller
 in Szene gesetzt von Heinz W. Voigt
 Anfang 3 1/4 Uhr. Ende 6 1/4 Uhr.

Abends:
 45. Vorstellung in Music. Abteilung A 42
 (Hr. 2. Parkett A 35)
Jugend

Ein Liebesdrama in drei Aufzügen von Max Halbe
 Pfarrer Hoppe Karl Neumann-Moditz
 Anchen, seine Nichte Gretel Mohr
 Amadeus, ihr Stiefbruder Wilhelm Kolmar
 Kaplan Gregor v. Schgoroski Paul Rose
 Hans Harring, Student Richard Eggarter
 Maruschka, Dienstmädchen Aenne Leonie
 Anfang 7 1/4 Uhr. Ende nach 9 1/4 Uhr

Neues Theater im Rosengarten.
 Samstag, den 13. Mai 1922 81
Der Vogelhändler

Operette in 3 Aufzügen (nach einer Idee des Biéville)
 von M. Weet und L. Held Musik von Karl Zeller
 in Szene gesetzt von Karl Marx.
 Musikalische Leitung: Paul Breisach
 Anfang 7 1/4 Uhr. Ende gegen 10 1/4 Uhr.

Künstlertheater „Apollo“
 Heute 7 1/4 Uhr: Premiere
„Tanz ins Glück“

Operette in 3 Akten von Robert Stolz.
 in der Hauptrolle: Ida Russka. 5256
 Sonntag abend 7 1/4 Uhr: „Tanz ins Glück“.

K. R.
 Kabarett Kumpelmayer.
 Abends 8 1/4, Sonntags 4 u. 8 Uhr. Gastspiele
 v. Gertrud Kunge u. Anneliese Sturm in
 ihren Tänzen. Erich Kling, Rolf Tots, Annie
 Kolczar, Alex. u. Thoa Korona, Erich Traxel

Friedrichs-Park.
 Sonntag, 14. Mai, nachm. 1/4 u. abends 8 Uhr

Nachmittag- u. Abend-Konzert
 F 5, 21 F 5, 21

Weinhaus Schwarzer Kater
 ff. Weine • ff. Liköre • ff. kalt. Büfett
Künstlerkonzert
 Inh. Ph. Brückmann
 F 5, 21 2001 F 5, 21

Regimentstag
 aller Angehörigen des ehemal. 1. Pflücker-Regts.
 (Hohenzollernschen) Nr. 40
 am 10. und 11. Juni 1922 (Samstag
 und Sonntag nach Pfingsten) in Konstanz.
 Alle Kameraden aus der Vorkriegs- und
 Kriegszeit sind herzlich eingeladen.
 Samstag, 10. Juni, 7 30 Uhr nachm.: Beginn
 des Festbanketts in der „Cinéma“.
 Sonntag, 11. Juni, 9 Uhr vorm.: Kronen-
 feier und Feiern auf dem neuen Friedhof
 am Babenhof. (Ab Baden-Baden 8.04
 Uhr, an Rastatt 8.31, ab Karlsruhe 8.10,
 an Rastatt 8.49 Uhr.) 9.30 Uhr Festgottes-
 dienst. Anschließend General-Versammlung
 der 600. 40er-Verzweigung in der „Cinéma“.
 Nachmittags zwangloses Kamerabüchert-
 liches Beisammeln.
 Um Verbreitung dieses Aufrufs im Kameraden-
 kreis wird gebeten. — Anmeldung bis
 spätestens 25. Mai an Kamerad Rechtsanwalt
 Schmidt in der, Herrenstr. 5, unter Angabe
 der Kompanie. Auf Wunsch wird Unter-
 schrift bereitgestellt (Kaufposten belegen). Die
 Kameradefest ist unbedingt einzuhalten. 4882
Der Festausschuss.

Vergnügungs-Gesellschaft „1914“
 Mannheim.
 Am Samstag, den 13. Mai 1922, abends 7 Uhr
 findet im Saal der „Viedertafel“, 11 2 unser

VIII. Stiftungsfest mit Ball
 1904
 Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen.
 Der Vorstand.

Auf nach Schwetzingen!
 Prächtige Fliederblüte 4940
 Beste Spargelzeit.

Wirten, Wiederverkäufer, Kantinen
 empfehle ich mein reich-
 haltiges Lager zu Original-
 Fabrikpreisen:
Zigarren:
 Rein Uebersee, gute Qua-
 litäten, Verkaufspr. 1.20,
 1.50, 2.— Mk. u. höher.
Zigaretten:
 Verkaufspr. 40, 50, 60,
 30 u. höher wie Salem,
 Hayscharr, Zuban, Moses,
 Malemann, Constantin,
 Dots, Memphis, Rol-
 ländle etc. *1907
Rauch-Tabake:
 Landfried, Castanjen, Eicken, Oldenkott,
 Vogelwang, Ebner & Kramer, Klein etc. etc.
 Offenb., Schupf-Tabake frisch eingetroffen.
 Kautabake v. Grimm & Trippel, Hannoverwäcker
 — Bestellungen Sie meine Schaufenster. —
 Hans Klauber, T 4, 1. Tel. 6496.



Samstag-Angebote

Artikel von ganz besonderer Preiswürdigkeit.

Kostümröcke aus guten Strapazierstoffen.....	85.00
Weisse Batistbluse mit bunter Stickerei..	95.00
Semdbluse aus besten Panamosstoffen.....	275.00
Alpafamäntel, gute Qual. richtig weiß.....	595.00
Jumper, reine Wolle, in vielen Farben	285.00, 195.00
Damen-Strümpfe, gute Strapazier-qualität.....	16.50, 27.50, 19.50
Damen-Strümpfe, prima Seidengriff in allen Farben.....	65.00
Damen-Strümpfe Seidenflee.....	79.00
Damen-Strümpfe, prima Seidenflee, ganz rein, in allen erdenklichen Kleider- u. Stiefelfarben	135.00, 110.00
Damen-Strümpfe, Kunstseide, ganz rein, Paar	150.00, 125.00
Herren-Codens in allen hübschen Farben.....	35.00, 24.50, 19.50
Damen-Handschuhe, Zwirn, in vielen Farben.....	55.00, 49.50, 45.00
Herren-Ginnschleimden, gute, feilste Qual mit schönen Rippen, 150.00	125.00
Herren-Walkshosen, haltbare Qual., 135.00	125.00
Damen-Strandjacke, reine Wolle, in hübschen Farben	295.00

Die neuesten **Seidenbortenhüte** genähten mit Hochhaarborte verarbeitet und Bandgarnitur in Farben: schwarz, marine, rot, weiß, creme und braun
 295.00
 Neue Formen in gutem Total, modernste Farben 195.00
 Glatte Glanzgeflechtformen, schwarz, rot, marine, beige 325.00, 275.00
 Seidenbortenhüte in vielen Farben, auch schwarz Meter 2.95
Beachten Sie unser Pufffenster.
 Mobilfächer erhalten Extra-Preisermäßigungen.

Herren- Zephyr- Sporthemden mit Kragen	295.00
Herren-Sporthemden, weiß Panama mit Schallertragen.....	295.00
Herren- Sportstragen weiß	9.50
Herren- Sportstragen, weiß prima Rippenflee	14.50

Riffenbezüge 60/80 prima Kretonne, gebogt.....	125.00
Riffenbezüge 60/80, guter Kretonne, gebogt, mit Lederbelst.....	129.50
Oberbezüge, 250 cm mit Lederfurnatur.....	345.00

Tausende Meter Leinwand Zephyr	Meter von 49.50 an
Tausende Meter Leinwandtuche	Meter von 29.50 an
Belebensstoff 130 cm breit	Meter von 98.00 an

Schleierstoffe, aparte Muster und Farben	Meter 72.50
Voll-Wolle in allen Farben	Meter 165.00
Tausende Meter Schotten-Kleiderstoffe, doppeltbreit, 1 1/2 m, von Franckstoffe, 130 cm breit	Meter 49.50 an, 135.00

Schmoller
 Paradeplatz.

1000 Stück Herren-Stroh Hüte
 aus günstigen Abschlüssen
 in den modernsten Formen

39⁵⁰ Mk. **29⁵⁰ Mk.**

Verkauf Zwischenstock - Ein Spezialfenster

Kaufhaus Hirschland
 Mannheim An den Planken



Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt
 Unser Sommerfahrplan wird am Sonntag, den 14. Mai aufgenommen u. die Bergfahrten schon am 13. Mai ausgeführt.

Kaffee Kinzinger-Hof

8 Billards **Billard-Akademie** 3 Match-Billard
 N 7, 8 Telephone 9122 N 7, 8
 ehemalige Brauerei Rau

Eröffnung Sonntag, 14. Mai

Freireligiöse Gemeinde Mannheim.
 Zu dem am Sonntag, den 21. Mai 1922, vormittags 10 Uhr in der Halle des Realgymnasiums stattfindenden 4. Jahrestag der Gemeindefestlichkeiten General-Versammlung haben wir hierdurch unsere Mitglieder ein und bitten um rege Teilnahme.
Tagungsordnung:
 1. Jahresbericht des Vorstandes,
 2. Rechnungsablage 1921 bis 1922 und Präsenzprotokoll,
 3. Beitragsberichtigung,
 4. Monatsfest 1922,
 5. Erneuerungswahl des Vorstandes,
 6. Wahlen zum Vorstandes,
 7. Wahlen zur Landesversammlung,
 8. Wahlen der Rechnungsprüfer 1. 1922,
 9. Wahlung eines General-Sekretärs für die freirel. Gemeinden des Bodens,
 10. Entwürfe und sonstige Gemeindegeldgelegenheiten.
 Der Vorstand.

Wir bieten an weit niedriger wie die besttügen Fabrikationspreise, da größtenteils noch aus vorjährig. Aufträgen stammend sind außerstande, sämtliche Artikel aufzuführen und empfehlen daher die Berücksichtigung unserer reichsortierten Lager **ohne jeden Kaufzwang!**

Damentaschen	Aktenmappen
Kofferform Auto-Lack mit Spiegel..... 195.-	Rosen-Auswahl schwarz u. braun mit 2 Schlüssel 250.-
Saffian Mtn. schwarz Iris Mtn. braun..... 198.-	Brieftasche m. Led. Patte versch. Ledersorten... 78.-
Alligator Mtn. mit Spiegel vorzüg. Qualität. 288.-	Geldscheintaschen mit Lederfutter 32.-
in Rindleder hervor. Ware m. best. überz. Büg. 350.-	Brieftasche in Rind. versch. Farb. polt. Einleit. 125.-

Offenbacher Lederwaren-Vertrieb
 N 2, 8 II. Mannheim N 2, 8 II.
 Kein Laden - Etagesgeschäft - 2. Stock
 Niederlage Karlsruhe Kaiserstraße 203

Kopierpapier
 bernichtet besttühend
Jolignist
 doppeltbreit, geradlinig, besttühend, Drogerien
 578

Unterricht.
 Wer beteiligt sich an **Englisch u. Französisch** für Anfang u. Fortschritt. 3 Part. pr. St. Anged. u. R. P. 156 an die Verlagsst. 607

Karl Theodor-Diele
 Heute
Ehren-Abend
 für Erk Gehrson
 dem beliebten Jazz-Band-Kapellmeister.
Drucksachen für die gesamte Industrie liefert prompt Druckerei Dr. Haas, O. m. B. H.